

German Society of Horticultural Sciences (DGG)
Lentzeallee 55/57
Humboldt-Universität zu Berlin
D-14195 Berlin



DGG-Proceedings, Vol. 5, 2015

Short Communications – Annual Conference DGG and BHGL
24.02. - 28.02. 2015, Weihenstephan, Germany

Peer Reviewed

Editorial Board

Dirksmeyer, Walter *Braunschweig*
Flachowsky, Henryk *Dresden*
Förster, Nadja *Berlin*
Geyer, Martin *Potsdam*
Hardeweg, Bernd *Hannover*
Mibus-Schoppe, Heiko *Geisenheim*
Michaelis, Gerlinde *Bad-Zwischenahn*
Rath, Thomas (Editor in Chief) *Osnabrück*
Richter, Ellen *Braunschweig*
Thomas, Jens *Osnabrück*
Winkelmann, Traud *Hannover*
Zinkernagel, Jana *Geisenheim*

Food-Coops im Spannungsfeld des spätmodernen Ernährungssystems

Florian Zoll*

*Corresponding Author:

Florian Zoll
Hochschule Geisenheim
Germany
Email: florian.zoll@hs-gm.de

Food-Coops im Spannungsfeld des spätmodernen Ernährungssystems

Florian Zoll

Hochschule Geisenheim, Germany

1. Einleitung, Stand des Wissens, Zielsetzung

Lebensmittel sind ein Musterbeispiel für die Globalisierung: Sie sind integriert in ein Netz weltumspannender Wertschöpfungsketten, welche den Konsumenten in den Kernregionen eine nie da gewesene Fülle und Auswahl von Lebensmittel aller Art bereitstellen (KÖNIG 2008: 102). Auf der anderen Seite sind diese Wertschöpfungsketten gekennzeichnet durch unpersönliche und anonyme Verhältnisse zwischen räumlich weit verbreiteten Produzenten, Verarbeitern, Distributoren und Konsumenten (COE, KELLY und YEUNG 2007: 89). Ehemals gesichtsabhängige Verbindungen zwischen Produzenten und Konsumenten, weichen zugunsten gesichtsunabhängigen, globalen Verbindungen (GIDDENS 1996: 112ff.). Damit verbunden sind jedoch häufig nur schwer überschaubare Risiken: Die Ausbeutung von Ressourcen, Produktionsmethoden, welche unwiderrufliche ökologische Schäden verursachen oder prekäre Arbeitsbedingungen von Produzenten (BARLÖSIUS 2005: 70ff.). Eine (Gegen-)Reaktion auf diese Risiken und der Entstehung globaler Handlungsbezüge durch das Nahrungsmittelsystem ist die Herausbildung der lokalen Nahrungsmittelbewegung (local food movement). Sie propagiert die Hinwendung zu lokalen sowie biologisch angebauten Lebensmitteln. Beispiele hierfür sind Gemeinschaftsgärten, Bauernmärkte, solidarische Landwirtschaft - oder Food-Coops.

Wissenschaftliche Forschung über Food-Coops und ihre Mitglieder gibt es kaum. Ihre Ziele und Motivationen, ihre Strukturen und Einbettung in ihre soziale Umwelt liegen weitestgehend im Dunkeln. Food-Coops scheinen ein kaum erforschtes Phänomen lokaler Lebensmittelversorgung zu sein. Deswegen war es Ziel der Arbeit, die Handlungsmuster und -kontexte sowie Sinnkonstruktionen von Food-Coop-Mitgliedern darzustellen. Ausgehend davon, sollte ein theoretisches Verständnis von Food-Coops im Kontext lokaler Nahrungsmittelbewegungen entwickelt werden.

2. Material und Methoden

Um die Zielsetzung der Arbeit zu erreichen wurden die qualitativen Methoden angewendet. Die qualitative Sozialforschung hat ihre Stärken in der Erfassung neuer Aspekte eines Phänomens (WEISCHER 2007: 260). Sie bietet die Möglichkeit auf eigene Vorstrukturierungen zu verzichten „und sich dafür zu interessieren, wie die Befragten bestimmte soziale Phänomene benennen, strukturieren und in eine Ordnung bringen“ (WEISCHER 2007: 260). Außerdem ist es möglich zu analysieren, wieso Menschen in einem sozialen Kontext in einer bestimmten Art und Weise handeln, sowie welche Dynamik dieses Handeln in ihrem sozialen Umfeld auslöst und wiederum auf die

Handlungsweisen zurückwirft (FROSCHAUER und LUEGER 2003: 17). Insgesamt wurden zwölf halbstandardisierte Leitfadenterviews mit Mitgliedern von sechs verschiedenen Food-Coops geführt:

Name Food-Coop	Kodierung Interviewpartner	Dauer Interview
FoodCoop Mainz	M 1	00:21:41
	M 2	00:55:36
	M 3	00:25:46
Marbuger FoodCoop	B 1	00:36:46
	B 2	02:07:46
Appel un' Ei	H 1	Gedächtnisprotokoll
	H 2	00:48:11
	H 3	00:50:05
Food-Coop Karlsruhe	K 1	00:40:19
Mika Food-Coop Karlsruhe	W1 und W 2	00:19:51 und Gedächtnisprotokoll
Onkel Emma Marburg	O1	00:41:41

Abbildung 1: Interviewpartner.

Bei der Auswertung des erhobenen und transkribierten Datenmaterials wurde das System des thematischen Kodierens nach FLICK (2000) angewendet: Zunächst erfolgt die Einzelfallanalyse (1.) der Interviews mit einer Kurzbeschreibung des jeweiligen Falls. Daraufhin wird in der Fein- oder Tiefenanalyse der Einzelfälle (2.) durch zunächst offenes und dann selektives Kodieren ein Kategoriensystem entwickelt und einzelne Textpassagen detailliert interpretiert. Die Kategorien und thematischen Bereiche ergeben eine thematische Struktur. Abschließend werden im Fall- und Gruppenvergleich (3.) mithilfe der entwickelten thematischen Struktur Gemeinsamkeiten und Unterschiede der einzelnen Fälle herausgearbeitet.

3. Ergebnisse

Food-Coops sind Zusammenschlüsse von Personen oder Haushalten, die gemeinsam Güter des täglichen Bedarfs wie Lebensmittel, Hygiene-Artikel oder Putzmittel einkaufen. Die organisatorische Zwecksetzung von Food-Coops besteht in der kollektiven Erstellung von Leistungen, die sich mit dem Einkauf und der Distribution von Konsumgütern charakterisieren lassen. Da die Güter zum Einkaufspreis der Hersteller sowie in großen Mengen bezogen werden und innerhalb der Food-Coop meist nur ein geringer Prozentsatz aufgeschlagen wird, sind sie in der Regel deutlich günstiger als im konventionellen Lebensmitteleinzelhandel. Food-Coops sind abhängig vom freiwilligen und unentgeltlichen Engagement ihrer Mitglieder. Die Größe der untersuchten Food-Coops lag zwischen 20 und 200 Mitgliedern.

Um das Handeln der befragten Akteure erklären zu können, müssen zunächst deren subjektiven Vorstellungen und wahrgenommenen Rahmenbedingungen über das globale Ernährungssystem näher beleuchtet werden. Wie sich zeigte, sind diese geprägt durch Misstrauen und Ängste. Die Interviewpartner sehen sich innerhalb eines hochkomplexen

Gesellschaftssystems, das sie unmöglich in seiner Ganzheit übersehen und verstehen können. Die globalen Interdependenzen sind zu weitläufig und komplex ineinander verwoben und treten den Akteuren als undurchschaubares System gegenüber. Die folgende Aussage von M2 (44:48 min) verdeutlicht dies:

„Und genau in diesem Moment sage ich, dass ein System was zu komplex für die Menschen, die in dem System leben, ist, dass dieses System nicht länger toleriert werden kann. (...) Der Mensch muss verstehen in was für einem System er lebt.“

Gleichermaßen verhält sich dieser Umstand beim globalisierten Ernährungssystem, wie es M3 (22:38 min) folgendermaßen formuliert:

„Und das auch kein Mensch mehr weiß, wo das Essen tatsächlich herkommt, also das Gefühl habe ich sehr stark.“

M3 spricht hier die Komplexität des globalen Ernährungssystems an. Die globale Produktion und Distribution von Lebensmitteln macht es den einzelnen Konsumenten unmöglich, aus ihrer lokal beschränkten Position Informationen über die Herkunft und die Produktionsbedingungen zu bekommen. Die Marktbeziehungen sind geprägt durch anonyme und vorwiegend gesichtsabhängige Beziehungen. Weiterhin machen die befragten Interviewpartner die landwirtschaftliche Produktionsweise für ökologische Schäden, soziale Missstände und Lebensmittelskandale verantwortlich. Die Konsequenz daraus ist ein erlebter Kontroll- und Sicherheitsverlust. Mithilfe der Food-Coops versuchen sie, diesen Unsicherheiten entgegenzuwirken. Maßgeblich dafür sind die im Folgenden erläuterten Faktoren a) Gesichtsabhängige Bindungen, b) Lebensmittelzertifikate und c) Lokale Rhetorik.

a) Gesichtsabhängige Bindungen

Die Suche und Aufnahme gesichtsabhängiger Bindungen in Form von persönlichen Kontakten zu Vertretern des Lebensmittelsystems spielen bei Food-Coops eine übergeordnete Rolle. Ein Großteil der Waren wird von Produzenten in räumlicher Nähe bezogen. B2 (55:51 min) verdeutlicht den Anspruch an das Food-Coop-Sortiment folgendermaßen:

B2: „(...) dass wir soweit wie möglich regional und ökologisch vertretbar einkaufen wollen und das nachhaltig gesehen es möglichst mit wenig Wegen und möglichst mit sehr persönlichen, mit dem persönlichen Kennen des Ursprungsortes oder halt eben den Produzenten zusammenhängen soll.“

Entscheidend ist für B2, dass nicht einem abstrakten globalen Expertensystem vertraut werden muss, sondern persönliche Beziehungen zu den Produzenten aufgebaut werden können. Das Vertrauen in die Produzenten wird transformiert auf deren Produkte. Folglich werden die ökonomischen Tauschbeziehungen von den Food-Coop-Mitgliedern besetzt mit sozialen Aspekten. Dabei wird der Konsum von den Befragten häufig umgedeutet zu solidarischer Unterstützung lokaler Kleinbauern, wie folgendes Zitat von H3 (11:21 min) verdeutlicht:

„Dann ist das auch etwas ganz anderes die zu unterstützten und dann sage ich: "Ok, ich

hole meine Milch eben nicht beim Füllhorn." Obwohl sie dort zehn Cent günstiger ist, sondern ich hol sie halt eben bei der Frau Sailer, weil ich da weiß ich unterstütze direkt halt eine Familie, die mir was sagt."

H3 kann nicht nur die Anonymität der Einkaufsbeziehungen dadurch durchbrechen, indem er in kleinen lokalen Läden einkauft, sondern er „unterstützt“ gleichzeitig auch noch den Produzenten. Der Kauf ist dann kein reiner Kaufakt mehr, sondern wird umgedeutet zur solidarischen Unterstützung einer lokalen Bäuerin mit ihrer Familie.

b) Lebensmittelzertifikate

Die Mitglieder von Food-Coops vertrauen in ausgewählte Expertensysteme wie Lebensmittelzertifikate. Sie sind in ihrem Konsum auf diese angewiesen, da sie aufgrund der Komplexität der Produktion oder großer Entfernungen selbst nicht die Kontrolle der Produktion übernehmen können. In Food-Coops sind Lebensmittelzertifikate besonders bei Produkten bzw. Produzenten wichtig, zu denen kein persönlicher Kontakt besteht. Dies verdeutlicht die Aussage von H2 (05:55 min):

„Also die, die man halt von außen einkauft schon. Wo man halt die Leute nicht kennt.“

Der überwiegende Großteil des Sortiments ist von Organisationen wie „Demeter“, „Bioland“ oder der „EG-Bioverordnung“ zertifiziert. Die Akteure vertrauen dem Expertensystem „Lebensmittelzertifizierung“, welches als Mittler zwischen Produzenten und Konsumenten dient und Vertrauen "schafft". Zertifizierungssysteme sind somit gesichtsunabhängige Bindungen, welche den Food-Coop-Mitgliedern den Glauben an die Kontrollierbarkeit von Lebensmittel geben. So äußern sich W1 (06:25 min) und H3 (37:46 min)) folgendermaßen:

W1: "Ja, also wir bestellen halt bio, hauptsächlich auch Demeter oder Bioland. Also normalerweise nicht nur bio, sondern schon die besseren oder höheren Zertifizierungen."

H3: "Und die ist halt eigentlich die, dass, also die Hierarchie um es jetzt mal knallhart zu sagen ist eigentlich also Demeter und Bioland sind so auf einem Level und alles andere oder was halt nur so EU-Öko-Standard hat, ist eigentlich ganz unten."

c) Lokale Rhetorik

Die lokale Rhetorik ist eng verbunden mit den gesichtsabhängigen Bindungen. Der Versuch soweit wie möglich „lokal“ einzukaufen, ist der Versuch, die Auswirkungen des Konsums räumlich zu beschränken und dessen globalen Interdependenzen zu reduzieren. Dazu W2 (10:12 min):

W2: "Also der Bauer Petrik ist regional, der Fasanenhof ist lokal, also beide lokal ja eigentlich schon. Und es sind halt nicht diese verwässerten Produktionsrichtlinien. Ich glaube das ist es auch schon."

Zunächst wird der Begriff "lokal" (und "regional") von W2 verbunden mit dem persönlichen Kennen des Ursprungsortes und des Produzenten. "Lokal" vermittelt ein durch Sprache konstruiertes Vertrauen und Sicherheit. Die Produzenten werden mit bestimmten Anbaumethoden verbunden, die als weniger risikobehaftet wahrgenommen werden und

dementsprechend mehr Zustimmung erhalten. "Lokal" steht für die Befragten symbolisch für kleinbäuerliche (Bio-)Landwirtschaft. Außerdem dient "lokal" als Konnotation von Gütermerkmalen, die sie von nicht-lokalen unterscheidet. Das sind z.B. Frische, guter Geschmack, Saisonalität und nach biologischen Kriterien produziert.

4. Diskussion

Food-Coops sind keine „klassischen“ Konsumvereine, da ihr Hauptaugenmerk nicht auf dem Erwerb günstiger Güter liegt, sondern darauf, Marktbedingungen nach ihren Vorstellungen umzugestalten. Das können z.B. direktere Beziehungen zu Produzenten, größere Kontrolle der konsumierten Güter oder Solidaritätssuche zu Kleinbauern sein. Dabei sind die direkten sozialen Beziehungen zu den Produzenten maßgeblich für die Produktion ökonomischer Beziehungen verantwortlich und überlagern Regelwerke wie Zertifizierungssysteme. Food-Coop-Mitglieder zeigen eine starke Präferenz zu biologisch angebauten und saisonalen Produkten. Sie ziehen ihnen bekannten Produzenten in räumlicher Nähe vor. Trotz der saisonalen und lokalen Rhetorik verzichten sie nicht auf nicht-saisonale oder nicht-lokale Lebensmittel, legen jedoch als Maßstab bestimmte Produktionsstandards an, die durch Zertifikate bestätigt sind.

5. Schlussfolgerung

Food-Coop-Mitglieder konstituieren ihre Konsumhandlungen durch die Konsequenzen und Risiken des globalen Ernährungssystems und versuchen diese zu reduzieren. Sie kritisieren, dass Güter in der Regel keine Informationen über ihre Herkunft geben und unter welchen sozialen und ökologischen Umständen sie produziert werden. Deswegen versuchen sie, direkte, gesichtsabhängige Bindungen zu den Produzenten aufzubauen. Wenn dies nicht möglich ist, weichen sie auf zertifizierte Bio-Lebensmittel aus. Das dadurch gewonnene Vertrauen vermindert die erlebten Unsicherheiten des Ernährungssystems. Die Food-Coop-Rhetorik der direkten Verbindungen zu Bio-Produzenten überdeckt jedoch das Ausmaß, in dem sich auch die biologische Landwirtschaft Natur durch Technologie und Wissenschaft nutzbar macht und kontrolliert.

6. Literatur

- BARLÖSIUS, E. (2005): Ernährung. In: BEETZ, S., K. BRAUER UND C. NEU (Hrg.) (2005): Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden: 64–71.
- COE, N. M., KELLY, P. F. UND H. W.-C. YEUNG (2010): Economic geography. A Contemporary Introduction. Wiley-Blackwell, Malden, Mass.
- FLICK, U. (2000): Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften. Rowohlt-Taschenbuch-Verlag, Reinbek bei Hamburg.
- FROSCHAUER, U. und M. LUEGER (2003): Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme. WUV-Universitäts-Verlag, Wien.
- GIDDENS, A. (1996): Konsequenzen der Moderne. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- KÖNIG, W. (2008): Kleine Geschichte der Konsumgesellschaft. Konsum als Lebensform der Moderne. Steiner, Stuttgart.
- WEISCHER, C. (2007): Sozialforschung. UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz.